

PEL, Marshall led.

Redaktionen

ikas,

ethons und fl. 8.50 an

ithern, sehr

umente, Bio-

mbarmontas,

Erzeuger und

amenten-Lager,

Nr. 74.

er Musik-In-

ataloge für

1.-

10,

reste,

en compl.

malisch,

stoff,

inen

Angug,

D,

stoffe,

inen

gieber,

ranco.

auf

genen

247] 2-3

th.

te?

TEI

GER

DOBANTIL

an ber

Haat-

ine im

toerität

wende

hes"

fremde

beige-

Firma

23-50

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 85 " Monatlich 1 " 85 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 " 50 "

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Halbjährig 4 " 50 "

Die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkontirtete Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hadroh's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Pest bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Brünn bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Agram bei Herrn Helmut Zeldner, Buchhändler; in Looz, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann; Dragonerstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 81.

Hermanstadt, Samstag den 7. April 1888.

104. Jahrgang.

Das Ministerium Floquet.

Das Sterben geht bei den Ministern der dritten französischen Republik erfahrungsgemäß relativ leichter, als das Geborenwerden. Ein halbes Jahr, sechs — acht Monate, das ist so beiläufig das Durchschnitts-Modikum der Lebensdauer eines französischen Ministeriums der letzten Jahre. Aber vor vierzehn Tagen oder drei Wochen ist ein neues Cabinet nur selten zu Stande gekommen, wenn das alte gestürzt wurde.

Der Werdeproceß hat nun das aller-allerneueste französische Cabinet, das Ministerium Floquet viel leichter durchgemacht, als irgend eines seiner Vorgänger. Knapp vor Oitern war das Ministerium Tirard über den Schleppstuhl gestolpert, den dasselbe Herr Boulanger von der Hüfte abgekloppt, und siehe da! — ein Tag nach dem Ausrufungs- feste steht Herr Floquet mit seinem Cabinet bereits fix und fertig da, um die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen!

Der neue Cabinetschef scheint allerdings nicht sonderlich wählerisch gewesen zu sein. Nachdem ihm seine Freunde Florens, Freycinet und Goblet die Mitwirkung zugesagt, ließ er sich mit den übrigen Candidaten nicht mehr auf's Programmfeilschen ein, sondern nahm die Minister, wo er sie eben fand. Floquet hatte ursprünglich ein Coalitions-Ministerium im Plane. Er selbst würde die Coalitionen vertreten haben, Florens und Freycinet die Schattirung mehr nach rechts, Goblet hat Beziehungen zu den Boulangeristen und von der Couleur Gambetta, d. i. von den Opportunisten, sollten Ricard und Doubet beigezogen werden.

Als die beiden Letzteren jedoch wegen des Programmes in Betreff der Verfassungs-Revision Schwierigkeiten machen wollten, da lehrte ihnen Floquet den Rücken, holte sich aus Lyon, rasch gefaßt, einen alten Advocaten, Herrn Jean Baptiste Ferrouillat, der vor vierzig Jahren auch etwas Parlamentarismus mitgemacht, dann einen fidelem Herrn Deluns-Montaud, von dem außer Floquet wahrscheinlich Niemand in Frankreich recht weiß, was er ist oder je gewesen — und lichte frohgemuth die Anker. Das Ministerium Floquet ist fertig und hat bereits mit dem Präsidenten Carnot die Programmrede verlesen, mit welcher dasselbe sich bei den Kammern eingeführt hat.

In der „Frigidität“ der Cabinetsbildung ist Herr Floquet demnach, wie man sieht, allen seinen Vorgängern „weit über“. Aber es will uns bedünken, daß er sie Alle auch in der Kunst, rasch zu sterben, über-treffen dürfte.

Es klingt angeführt der trostlosen Parteiverhältnisse in Frankreich nachgerade komisch, wenn man in der „Agence Havas“ liest, das neue Ministerium berathe mit dem Präsidenten Carnot über ein Regierungs-Programm, oder über eine Programmrede für die Kammer. Wo ist heutzutage in Frankreich eine Kammer-Majorität zu finden, mit welcher irgend ein Ministerium irgend ein noch so sehr vernünftiges Actions-Programm im Wege der Gesetzgebung durchzuführen vermöchte! Programme der schönsten Sorte hat in Frankreich dormalen nicht nur jede Parteigruppe für sich, fast jeder einzelne Deputirte zu Duzenben. Und darin steht eben die Mißere. Jeder will nach seiner eigenen Façon den Staat retten, selig machen und Keiner will das eine und einzige Programm erkennen und gelten lassen, von dessen strenger Durchführung allein die Rettung noch zu erhoffen wäre: Sammlung und ruhige Entwicklung, Zucht und Ordnung, patriotisches Selbsterkennen, patriotisches Entgegen!

Für dieses überaus einfache Programm hat das heutige Frankreich, soweit dasselbe durch die im Vordergrund stehenden Elemente repräsentirt erscheint, absolut keinen Sinn, ja wir vermögen Herrn Floquet selber kein richtiges Verhältniß dafür zuzutrauen. Statt nach Sammlung und Ruhe zu streben, spreit sich ein Theil der Kammer nach einer „Verfassungs-Revision“ heiser. Es soll der Senat abgeschafft, das Culturbudget beseitigt, das Risten-Scrutinium aufgehoben, die Republik

kleinem schwarzen Vollsart umrahmte Anblick flog ein Juden der Ungebulb ob dieses unliebamen Zeitverlustes, und es war nicht eben ein freundlicher Blick, den er unter den buschigen Brauen hervor aus seinen bligenden dunkeln Augen dem Sklaven zuwandte.

„Welche deinem Herrn meine Ankunft,“ sagte er in gebieterischem Tone, „ich habe nicht viel Zeit zu verlieren.“

Er hatte kaum die Worte gesprochen, als Senhor Ramiro aus dem Hause trat und seinem Gaste entgegen ging. Vicente begrüßte ihn mit jener ebrfurchtsvollen Höflichkeit, die ihm von frühesten Jugend dem Alter gegenüber eingeprägt, zur andern Natur geworden war.

„Willkommen, Senhor Vicente, Verzehrung, wenn ich einen Augenblick Ihre Zeit in Anspruch nehme; es geschah, weil ich ein paar Worte mit Ihnen sprechen möchte.“

Vicente verbeugte sich. „Ich bin zu allen Zeiten der gehorsamste Diener des Daniels meiner Braut, verfügen Sie über mich nach Belieben, Senhor!“

Es lag in dem wohlklingenden Organ des jungen Mannes etwas von der befehlenden Art und Sicherheit seines äußern Auftretens, zugleich ein Anflug von Hochmuth, der sich gewöhnt, dem Reichthum, sowie der günstigen Lebensstellung seine Waffen zu entnehmen.

„Für welchen Tag haben Sie die Hochzeit mit Serena Martinos festgesetzt?“ fragte Ramiro, als die beiden Männer bald darauf im Zimmer an demselben Plaze saßen, wo gestern um dieselbe Stunde Alvaro gesessen hatte.

„Nun ich denke, wenn nicht Naturgewalten es verhindern, werden wir heute über vier Wochen in der Kirche Virgem Santa zu S. Anna getraut; Sie verlassen sicherlich auch bei dieser Gelegenheit Ihre Einsamkeit und kommen zu unserm Feste, Senhor?“

„Vielleicht! Ich gestehe, die Verbindung mit Ihnen, Senhor, würde meiner Nichte sehr zur Ehre gereichen; es ist, wie man so sagt, eine ausgezeichnete Partie, den äußeren Verhältnissen nach. Aber, und hier komme ich auf den Punkt, um dessen willen ich mit Ihnen zu reden wünschte, Serena sieht meinem Herzen sehr nahe, ich möchte sie vor Allem glücklich

wissen; darum bitte ich Nachsicht, zu üben, wenn ich Ihrer Ansicht nach in der Sorge für meine Nichte ein wenig weit zu gehen scheine.“

Vicente suchte die innere Ungebulb zu verbergen, indem er eifrig an der Spitze seines glänzenden schwarzen Schnurrbartes drehte. „Bitte, sagen Sie mir offen Ihre Meinung,“ bemerkte er kalt.

„Sie wissen, Senhor, ich lebte viele Jahre in der Hauptstadt. Da erfuhr ich, daß wir Leute des Urwalds gar Manches lernen könnten von den Fremden; eines aber hat mir ganz besondres gut gefallen! Nämlich, wenn es sich um die entscheidende Frage der Heirat eines Mädchens handelt, läßt man auch ihre Wahl und Stimme gelten, man bindet sie nicht ungefragt an einen Mann, der ihr unbekannt ist, von dem sie gar nicht weiß, ob er jemals im Stande sein wird, ihre Liebe und Achtung zu erwerben, wovon doch das wahre Glück der Ehe abhängt!“

Vicente Barroso rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her; von Zeit zu Zeit ließ er einen raschen, stehenden Blick über das ruhige Anlitz Ramiro's gleiten, und zwischen den schwarzen Brauen, auf der süß zurückweichenden Stirn zeigte sich eine finstere Falte, welche anzudeuten schien, daß er dieser Einleitung seines Wortes keineswegs zustimme.

„Um,“ entgegnete er mit einer jener brüsten Handbewegungen, voll Anmuth und Selbstbewußtsein, die seine lebhafteste Sprechweise zu begleiten pflegten, allen Respect vor den Erfahrungen Ihres Alters, Senhor, ich meine indessen, was wir Jüngeren von unseren braven Vorfahren ererbt an Sitten und Gesetz, das können wir auf Treu und Glauben auch für uns anwenden. Wie ich gesehen, haben bis dahin die Fremden unseren Landeskenten sehr viel Gutes, aber auch manches Schlechte gebracht! Was mich betrifft, so bin und bleibe ich von ganzer Seele ein Mineiro, ich bin stolz, ein solcher zu sein, mögen die Fremden mit ihrem weiten Gewissen und ihrer schlaffen, verkommenen Moral mir vom Leibe bleiben! Aber,“ unterbrach er sich kurz, „was haben diese Sachen mit dem, was Sie mir mittheilen wollten, zu thun, Senhor Ramiro? Sie werden mir verzeihen, wenn ich etwas ungebührig bin, den Weg nach Martinos' Hause fortzusetzen.“

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmonthe kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., egal, der Stempelgebühr 30 fr.

Nr. 81. Hermanstadt, Samstag den 7. April 1888. 104. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 6. April. Angesichts der oppositionellen Stimmung, die jetzt von mehreren politischen Blättern für die bevorstehenden Wählerversammlungen in Galizien eifrig präparirt wird, schreibt der „Przeglad“, das Organ der conservativen Polenfraktion: Die Wähler werden gut thun, wenn sie, statt leerer Phrasen sich zu bedienen, solche Beschlüsse fassen werden, auf die Dr. Grocholski bei den Verhandlungen mit der Regierung sich berufen könnte. Diese Beschlüsse hätten nun den Charakter politischer Rundgebungen anzunehmen, sollen jedoch keinesfalls bloße Paroleknaden sein. Es schadet durchaus nicht, wenn derartige Resolutionen zu weit gehen, denn bei einem Compromiß muß immer mehr gespart werden, um dann irgendwelche Zugeständnisse machen zu können. Unmögliches dürfte jedoch nicht gefordert werden, weil man sonst die Wünsche Galiziens überhaupt nicht berücksichtigen würde. In ihrem eigenen Interesse sollten die Polen trachten, in der Brantweinsteuer-Angelegenheit durch Freilassen so viel Begünstigungen als nur möglich für Galizien herauszuschlagen und gleichzeitig die Sache so darzustellen, daß die Polen zu Gunsten der Wächterstellung des Reiches ein riesiges Opfer bringen. Allein niemals sollten die Polen die Lage so zuspitzen, daß es den Anschein habe, als wenn sie zur Nachgiebigkeit erst gezwungen werden müßten und es gebe schon keineswegs an, in einer Polemik zu betonen, daß die Polen in Folge dieser Zwangslage erbittert seien und daß sie deshalb bei der ersten, sich darbietenden Gelegenheit sich der Pflichterfüllung entziehen würden. Durch eine solche Haltung werde man sicherlich nichts profitieren und nur die Stellung, welche die Polen durch eine mühselige langjährige und vergebliche Arbeit in Oesterreich sich errungen haben, gänzlich erschüttern.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Bukarest: Anderweitigen Versionen gegenüber wird competent berichtet, die Demission des Cabinetes Bratiano sei ausschließlich deshalb angeboten und angenommen worden, um die Wiederholung gemeinschaftlicher Demonstrationen und Scandale zu verhindern.

Das Berliner „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht eine Cabinetsordre des Kaisers an den Kriegsminister vom 26. März, in der es heißt: Gleich meines Herrn Vaters Majestät will Ich unverweilt und unangekündigt der Armee meine Fürsorge zuwenden. Das von dem Kaiser und König Wilhelm gegebene, wiederholt so zeitgemäß geänderte Exercier-Reglement der Infanterie, welches sich bis heute in seinen Grundzügen durchaus bewährt, wird bei den Anprüchen welche die fortgeschrittene Technik der Feuerwaffen jetzt an den Soldaten stellt, einer Vereinfachung bedürfen, um Zeit und Raum zu

schaffen für eine noch gründlichere Einzelausbildung und einheitlichere strengere Erziehung in der Feuer und Gefechts-Discipline. In diesem Sinne will ich als künftige zum Wegfall besonders geeignet die dreigliedrige Aufstellung bezeichnen, welche im Kriege nicht gebraucht, im Frieden entbehrlich. Jedoch will ich hiernach die erforderlichen Aenderungen des Reglements so gestellt wissen, daß die zum Dienst zur Fahne einberufenen Mannschaften des Heeres ohne besondere Einübung sich in der Schule und den Reglements zurechtfinden.

Der Kaiser von Rußland und der Papst genehmigten die Präliminarien des von Nuntius und dem russischen Votschafter in Wien verhandelten Uebereinkommens zwischen dem Vatican und Rußland. Es erübrigt noch die Regelung einiger Detailfragen, wonach Rußland einen Gesandten beim Vatican beglaubigen wird. Wahrscheinlich dürfte Vatoneff hiezu ernannt werden, dessen Vater den gleichen Posten bei Gregor XVI. und Pius IX. bekleidete.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Aden vom 3. d.: Sicherem, von Adonea kommenden Nachrichten zufolge befindet sich König Menelik derzeit in Magdala. Menelik hatte vom Negus verlangt, gegen die Sudanesen zu kämpfen, dieser werde aber auch selber von den Häuptlingen der Amhara gebrängt, welche Einfälle Menelik's in ihr Land befürchteten und befaßl Menelik, nach Sehoa zurückzukehren. Menelik gehorchte dem Befehle des Negus indess nicht, sondern blieb in Magdala.

Unter dem 3. d. meldet die „Corr. de l'Est“ aus Bukarest: Der gestrige Tag war den Versuchen, ein Ministerium Carp zu bilden, gewidmet. Die Bemühungen hiezu werden heute fortgesetzt werden. Kommt ein Cabinet Carp zu Stande, so würden dessen Mitglieder ausschließlich den Reihen der Junimisten entnommen werden. Theodore Rosetti würde den Vorsitz im Ministerrath und das Portefeuille des Aeußern, Carp jenes des Innern, Oermania die Finanzen übernehmen; Carp wäre, wenngleich nicht Minister-Präsident, doch die Seele des Cabinetes. Derselbe beabsichtigt, von der Kammer vor Allem die Vorlegung des Budgets zu verlangen, und falls ihm diese verweigert werden würde, die Kammer aufzulösen und jobann in der Verwaltung und in den Präfecturen Personalveränderungen eintreten zu lassen und die Neuwahlen für September auszusprechen. Die National-liberalen beschloffen jedoch bereits in einer gestern Abends gehaltenen Versammlung, das Budget ohne Debatte zu votiren unter gleichzeitiger Abgabe der Erklärung, daß mit diesem Votum keine Vertrauensstimmung, aber andererseits kein Adelsvotum beabsichtigt sei, das die Demission des neuen Cabinetes zum Zwecke hätte. — Die Aufregung der Gemüther ist eine tiefgehende. Ein Gerücht will wissen, daß Tleva und Filipescu heute Abends in Freiheit gesetzt werden sollen. Eine zahlreiche Menschenmenge fällt die Calea Victoriei. Morgen oder übermorgen wird Statuoc in der Kammer die Erklärung abgeben, daß die Opposition ihre Thätigkeit unter der Devise: „Es lebe der König, nieder mit der Reaction!“ fortsetzen werde. Eine Adresse der Kammer an den König wird weder verlesen, noch votirt werden.

Am 2. d. wurde die serbische Stupkina vom König in der Hofburg in corpore empfangen.

Auf die Ansprache des Präsidenten erwiderte der König in längerer Rede: er halte streng an der Uebereinkunft fest, welche zwischen ihm und den Führern der radicalen Partei im vorigen Jahre zu Stande kam. Diese Uebereinkunft bilde das eigentliche Programm der Thätigkeit der Stupkina. Im Rahmen dieser Uebereinkunft kann die Stupkina auf das Wohlwollen des Königs rechnen und erwartet der König, daß auch die radicale Partei den dießbezüglichen Verpflichtungen strengstens nachkommen werde. Da die Stupkina fast ausschließlich aus Radicalen zusammengesetzt ist, ist selbstverständlich ihre Verantwortlichkeit gegen den König und das Vaterland umso größer. In erster Linie ist die finanzielle Frage, welche die Stupkina regeln müsse. Auch dießbe-

wissen; darum bitte ich Nachsicht, zu üben, wenn ich Ihrer Ansicht nach in der Sorge für meine Nichte ein wenig weit zu gehen scheine.“

Vicente suchte die innere Ungebulb zu verbergen, indem er eifrig an der Spitze seines glänzenden schwarzen Schnurrbartes drehte. „Bitte, sagen Sie mir offen Ihre Meinung,“ bemerkte er kalt.

„Sie wissen, Senhor, ich lebte viele Jahre in der Hauptstadt. Da erfuhr ich, daß wir Leute des Urwalds gar Manches lernen könnten von den Fremden; eines aber hat mir ganz besondres gut gefallen! Nämlich, wenn es sich um die entscheidende Frage der Heirat eines Mädchens handelt, läßt man auch ihre Wahl und Stimme gelten, man bindet sie nicht ungefragt an einen Mann, der ihr unbekannt ist, von dem sie gar nicht weiß, ob er jemals im Stande sein wird, ihre Liebe und Achtung zu erwerben, wovon doch das wahre Glück der Ehe abhängt!“

Vicente Barroso rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her; von Zeit zu Zeit ließ er einen raschen, stehenden Blick über das ruhige Anlitz Ramiro's gleiten, und zwischen den schwarzen Brauen, auf der süß zurückweichenden Stirn zeigte sich eine finstere Falte, welche anzudeuten schien, daß er dieser Einleitung seines Wortes keineswegs zustimme.

„Um,“ entgegnete er mit einer jener brüsten Handbewegungen, voll Anmuth und Selbstbewußtsein, die seine lebhafteste Sprechweise zu begleiten pflegten, allen Respect vor den Erfahrungen Ihres Alters, Senhor, ich meine indessen, was wir Jüngeren von unseren braven Vorfahren ererbt an Sitten und Gesetz, das können wir auf Treu und Glauben auch für uns anwenden. Wie ich gesehen, haben bis dahin die Fremden unseren Landeskenten sehr viel Gutes, aber auch manches Schlechte gebracht! Was mich betrifft, so bin und bleibe ich von ganzer Seele ein Mineiro, ich bin stolz, ein solcher zu sein, mögen die Fremden mit ihrem weiten Gewissen und ihrer schlaffen, verkommenen Moral mir vom Leibe bleiben! Aber,“ unterbrach er sich kurz, „was haben diese Sachen mit dem, was Sie mir mittheilen wollten, zu thun, Senhor Ramiro? Sie werden mir verzeihen, wenn ich etwas ungebührig bin, den Weg nach Martinos' Hause fortzusetzen.“

Feuilleton.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nibel-Ahrens. (12. Fortsetzung.)

Was konnte ihm noch an dem eigenen Leben liegen, das verbraucht und seinem Ende nahe war, wo es galt, zwei hoffnungsvolle Menschenblüthen vor sicherem Untergang zu retten?

Ja, er fühlte es, die Stunde war gekommen, da er es als seine Pflicht erkannte, das selbstgeschaffene Paradies des Friedens noch einmal zu verlassen und den heißen Schauplatz der rastlos kämpfenden, von Leidenschaft erfüllten Welt von Neuem zu betreten. Gott wollte es, darum hatte er die jungen Leute zu ihm gefandt. Vorwärts denn, nach dem Willen des Höchsten, es sollte keine Minute mehr zum Handeln verloren gehen!

Zu Hause angekommen, ertheilte er den Befehl, daß an der Pforte der Umzäunung einer der Pflager sich als Posten aufstelle, um zu beobachten, ob Vicente Barroso vielleicht schon früher, als er beabsichtigt, die Waldstraße an der Pflagerung vorbei passirte. Dieses war in der That der Fall, und zwar am folgenden Morgen.

V.

Vicente Barroso schien es sehr eilig zu haben; er wäre an der Wohnung des Daniels seiner Braut vorübergeritten, wenn nicht der wachhabende Sklave ihn angerufen und den Wunsch seines Herrn, einen Augenblick bei ihm vorzusprechen zu wollen, mitgetheilt hätte.

Serena's Verlobter, ein Mann in der Mitte der Zwanziger, mit dunkelbrünettem Lockenhaupt, von kräftiger, gedungener Figur, warf mit herrlicher Gekörbe und dem den Schönen dieses Landes angebornen Anstand, dem Schwarzen die Zügel seines Pferdes zu. Ueber das hübsche, von

Feuilleton.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nibel-Ahrens. (12. Fortsetzung.)

Was konnte ihm noch an dem eigenen Leben liegen, das verbraucht und seinem Ende nahe war, wo es galt, zwei hoffnungsvolle Menschenblüthen vor sicherem Untergang zu retten?

Ja, er fühlte es, die Stunde war gekommen, da er es als seine Pflicht erkannte, das selbstgeschaffene Paradies des Friedens noch einmal zu verlassen und den heißen Schauplatz der rastlos kämpfenden, von Leidenschaft erfüllten Welt von Neuem zu betreten. Gott wollte es, darum hatte er die jungen Leute zu ihm gefandt. Vorwärts denn, nach dem Willen des Höchsten, es sollte keine Minute mehr zum Handeln verloren gehen!

Zu Hause angekommen, ertheilte er den Befehl, daß an der Pforte der Umzäunung einer der Pflager sich als Posten aufstelle, um zu beobachten, ob Vicente Barroso vielleicht schon früher, als er beabsichtigt, die Waldstraße an der Pflagerung vorbei passirte. Dieses war in der That der Fall, und zwar am folgenden Morgen.

V.

Vicente Barroso schien es sehr eilig zu haben; er wäre an der Wohnung des Daniels seiner Braut vorübergeritten, wenn nicht der wachhabende Sklave ihn angerufen und den Wunsch seines Herrn, einen Augenblick bei ihm vorzusprechen zu wollen, mitgetheilt hätte.

Serena's Verlobter, ein Mann in der Mitte der Zwanziger, mit dunkelbrünettem Lockenhaupt, von kräftiger, gedungener Figur, warf mit herrlicher Gekörbe und dem den Schönen dieses Landes angebornen Anstand, dem Schwarzen die Zügel seines Pferdes zu. Ueber das hübsche, von

Feuilleton.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nibel-Ahrens. (12. Fortsetzung.)

Was konnte ihm noch an dem eigenen Leben liegen, das verbraucht und seinem Ende nahe war, wo es galt, zwei hoffnungsvolle Menschenblüthen vor sicherem Untergang zu retten?

Ja, er fühlte es, die Stunde war gekommen, da er es als seine Pflicht erkannte, das selbstgeschaffene Paradies des Friedens noch einmal zu verlassen und den heißen Schauplatz der rastlos kämpfenden, von Leidenschaft erfüllten Welt von Neuem zu betreten. Gott wollte es, darum hatte er die jungen Leute zu ihm gefandt. Vorwärts denn, nach dem Willen des Höchsten, es sollte keine Minute mehr zum Handeln verloren gehen!

Zu Hause angekommen, ertheilte er den Befehl, daß an der Pforte der Umzäunung einer der Pflager sich als Posten aufstelle, um zu beobachten, ob Vicente Barroso vielleicht schon früher, als er beabsichtigt, die Waldstraße an der Pflagerung vorbei passirte. Dieses war in der That der Fall, und zwar am folgenden Morgen.

V.

Vicente Barroso schien es sehr eilig zu haben; er wäre an der Wohnung des Daniels seiner Braut vorübergeritten, wenn nicht der wachhabende Sklave ihn angerufen und den Wunsch seines Herrn, einen Augenblick bei ihm vorzusprechen zu wollen, mitgetheilt hätte.

Serena's Verlobter, ein Mann in der Mitte der Zwanziger, mit dunkelbrünettem Lockenhaupt, von kräftiger, gedungener Figur, warf mit herrlicher Gekörbe und dem den Schönen dieses Landes angebornen Anstand, dem Schwarzen die Zügel seines Pferdes zu. Ueber das hübsche, von

Feuilleton.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nibel-Ahrens. (12. Fortsetzung.)

Was konnte ihm noch an dem eigenen Leben liegen, das verbraucht und seinem Ende nahe war, wo es galt, zwei hoffnungsvolle Menschenblüthen vor sicherem Untergang zu retten?

Ja, er fühlte es, die Stunde war gekommen, da er es als seine Pflicht erkannte, das selbstgeschaffene Paradies des Friedens noch einmal zu verlassen und den heißen Schauplatz der rastlos kämpfenden, von Leidenschaft erfüllten Welt von Neuem zu betreten. Gott wollte es, darum hatte er die jungen Leute zu ihm gefandt. Vorwärts denn, nach dem Willen des Höchsten, es sollte keine Minute mehr zum Handeln verloren gehen!

Zu Hause angekommen, ertheilte er den Befehl, daß an der Pforte der Umzäunung einer der Pflager sich als Posten aufstelle, um zu beobachten, ob Vicente Barroso vielleicht schon früher, als er beabsichtigt, die Waldstraße an der Pflagerung vorbei passirte. Dieses war in der That der Fall, und zwar am folgenden Morgen.

V.

Vicente Barroso schien es sehr eilig zu haben; er wäre an der Wohnung des Daniels seiner Braut vorübergeritten, wenn nicht der wachhabende Sklave ihn angerufen und den Wunsch seines Herrn, einen Augenblick bei ihm vorzusprechen zu wollen, mitgetheilt hätte.

Serena's Verlobter, ein Mann in der Mitte der Zwanziger, mit dunkelbrünettem Lockenhaupt, von kräftiger, gedungener Figur, warf mit herrlicher Gekörbe und dem den Schönen dieses Landes angebornen Anstand, dem Schwarzen die Zügel seines Pferdes zu. Ueber das hübsche, von

zöglich verlangt der König nur das, was bereits durch Uebereinstimmung erzielt wurde. Sodann berührte der König die inneren Parteiverhältnisse und die Haltung der Presse gegen das Ausland, und betonte, daß es im Interesse des Landes und der Partei liege, beruhigend und mäßig vorzugehen und Provocationen sich zu enthalten. Anspielend auf gewisse in der letzten Zeit beobachtete Vorgänge, werde er mit ganzer Energie jene Strömung bekämpfen, welche außerhalb der Stupina und der Regierung schalten und walten möchte. Schließlich stellte der König der Fortschrittspartei das Zeugniß aus, daß obwohl dieselbe von den Radicalen bekämpft wird, man ihr doch nicht die Fähigkeit und den guten Willen absprechen kann, dem Könige und dem Vaterlande zu dienen; auch die liberale Partei verfüge über fähige und erprobte Männer. Der König hofft, daß auch die radicale, als die jüngste Partei sich regierungsfähig bewähren werde.

Die Angelegenheit der Suezcanal-Convention hat den türkischen Ministerrath bisher, obwohl das Gegentheil gemeldet wurde, nicht neuerdings beschäftigt. Die Pforte hatte den französischen Botschafter Grafen Montebello verständigt, daß sie in der Sache erst Stellung nehmen wolle, wenn sie im Besitze der amtlichen Urkunden in Betreff der englisch-französischen Gegenvorschläge sein werde, worauf die Uebergabe der letzteren durch Grafen Montebello am 31. März erfolgte. — Der Presse in Konstantinopel ist seitens der Pressebehörde der Nachdruck der in auswärtigen Blättern enthaltenen Einzelheiten über die letzten Bularepater Unruhen, sowie jede Erweiterung dieser letzteren untersagt worden.

Die Pforte rüftet.

Konstantinopel, 31. März.

Die Abreise des russischen Botschafters, Herrn v. Melidoff, nach Athen wird hier sehr bemerkt, wenngleich ihr russischerseits jede Bedeutung abgesprochen wird. Es heißt, dieselbe sei seit Monaten geplant gewesen, die Regierung habe indeß, angeht die bulgarischen Dinge, die Erlaubniß dazu nicht erteilen wollen. In der That sache der jetzigen Abreise könne ein Beweis dafür erblickt werden, wie Rußland bezüglich Bulgariens gegenwärtig lediglich auf dem Standpunkte stehe, wie er durch die jüngsten Auslassungen des „Nord“ und deren vielfache Befestigung durch Herrn von Giers gekennzeichnet sei. Kurzum: Rußland sei der Sache eigentlich überdrüssig und lasse sie jetzt ihren eigenen Gang gehen. Nun gibt es freilich hier, ebenso wie wohl auch wo anders, sehr argwöhnische Leute, welche in der gegenwärtigen Ruhe nur die Stille vor dem Sturm sehen. Besonders die Türken glauben nicht an die Dauer der Ruhe. Sind sie auch ganz damit zufrieden, daß Bulgarien jetzt zu dem festen Entschluß gekommen ist, die türkische Note vom 6. März bis auf Weiteres überhaupt nicht zu beantworten, so zweifeln sie doch keinen Augenblick, daß seitens Rußlands in den Frühjahrsmonaten irgend etwas geschehen werde zur energischen Wiederbelebung der bulgarischen oder einer anderen orientalischen Frage.

Ein Gespräch mit einem der bedeutendsten und schärfstichtigsten türkischen Wärden trägt mich zu der Anschauung gebracht, daß der „Kubel auf Reisen“ demnächst seine Wunder an Macedonien üben soll, wo die schlummernden Aufständelüste sehr leicht zu wecken sind. Von da nach Bulgarien ist's nicht weit, und dieses ist schnell in der einen oder anderen Form in Mitleidenschaft gezogen. Dann ist für Rußland wieder die Zeit gekommen, als Beschützer der unter türkischem Joch schmachtenden Christen oder als „Pacifcator“ des ewigen Unruhefinders Bulgariens aufzutreten. Es werden ganz bedeutende Summen genannt, welche in uneigennütziger Absicht seitens spanischer Banquiers in Saloniki für russische Rechnung nach Bitolia geschickt worden sein sollen. Und Herr von Melidoff geht nach Athen. So mein Gewährsmann.

Die Pforte würde übrigens nicht unter allen Verhältnissen ihre gegenwärtige Ruhe bewahren; es wird auf militärischem Gebiete mit aller Energie gearbeitet. Man braucht nur einen Blick in die großartigen Artilleriewerkstätten von Tophané zu werfen — was freilich nicht leicht zu bewirken ist —, um darüber klar zu werden, daß dieses rege Leben dem „Griffall“ dient. Deutschland hat von den militärischen Stärkungsmaßregeln der Türkei den besondern Vortheil, daß ihm in der Hauptsache die Millionen für die Anschaffung von neuen Gewehren und Geschützen zufließen; die ca. 35 Millionen „Bezahlung“ bei der Wauferlöwen Actiengesellschaft und die ungezählten Millionen bei Krupp sprechen dafür. Die wirklich aufrichtige Sympathie, welche Sultan Abdul Hamid für das deutsche Reich fählt, hat in diesen trotz anderer bedeutender Einflüsse der deutschen Industrie gemachten Zuwendungen eine neue Bestätigung erfahren.

Mit dem „Bezahlen“ geht's freilich stets etwas, manchmal auch sehr langsam — aber schließlich hat die Türkei doch stets Geld, es bedarf immer nur längerer Zeit zur Beschaffung. Gegenwärtig stehen ihr circa 15 Millionen Francs von Baron Hirsch, als wahrscheinlichster Ergebnis des Schiedspruches, in Aussicht und weitere circa 13 Millionen als Voranschlag, den eine ausländische Gesellschaft für die von ihr zu pachtenden Kohlenminen von Erzik am Schwarzen Meer gewähren will.

„Das verstehe ich, doch die Frage, um welche es sich hier handelt, ist so wichtig, daß Sie sich schon ein wenig gebulden müssen. Sie wissen, als der Onkel und einziger näherer Verwandter Serena's steht mir das Recht zu, mich ein wenig um die Angelegenheiten meiner Nichte zu kümmern.“

Bicente verneigte sich zustimmend. „Sie sehen mich äußerst gespannt! Ist etwas vorgefallen in dem Hause meiner Brant?“

„Ehe ich antworte, sagen Sie mir das Eine, Senhor Bicente. Haben Sie, nachdem Ihnen Martinos die Hand Serena's zugesprochen, dieselbe gefragt, ob sie Neigung für Sie empfindet und mit Freudigkeit in Ihnen den künftigen Gatten begrüßt?“

„Senhor Bicente fuhr empor, als habe ihn eine Schlange gestochen. „Was bedeutet das?“ fragte er heftig. Hierauf sich besinnend, zu wem er spreche, fügte er ruhiger hinzu: „Dazu kam es nicht. Auf einer längeren Tour nach Santa Rosa ruhte ich einige Tage in Senhor Martinos' Hause aus und sah Serena, die mir gleich beim ersten Anblick annehmend gesah. Sie hatte es mir förmlich angethan mit ihrem bildhübschen Gesichtchen, ich mußte sie mein nennen auf alle Fälle. Da meine Absichten selbstverständlich die eines rechtschaffenen Mannes waren, sprach ich gleich darauf mit ihrem Vater; er hieß mich als Schwiegersohn willkommen, warum auch nicht? Ich bin der Erbe eines ansehnlichen Vermögens, siehe bereits auf eigenen Füßen, auch ist mein Ruf tabellos.“

„Und Serena, was sagte sie?“ fragte Ramiro gelassen.

„Senhor,“ fuhr Bicente mit sichtbar zunehmender Ungebuld fort, „wenn ich dem Vater willkommener war, mußte ich es wohl auch der Tochter sein, wenigstens ist es von jeher so gewesen, daß die Tochter sich in schweigendem Gehorsam den verständigen Anforderungen der Eltern fügte! In der That, es kommt mir vor, als hätten Sie es für ein Unglück, wenn Ihre Nichte meine Gattin wird!“

„Durchaus nicht,“ erwiderte Ramiro. „Ich würde es nur dann für ein Unglück halten, wenn Serena Sie nicht liebte!“

In diesem Augenblick entstellte jenes häßliche, frivole Lächeln, das auf Serena so abstoßend gewirkt, die Züge des jungen Mineiro. Ramiro gewahrte es und wandte sich, unangenehm berührt, von ihm ab. Er hatte von Neuem einen Einblick in das verwilderte Innere Bicente Barros's gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Das fremde Capital zeigt sich überhaupt der Türkei nicht abgeneigt, sofern die Türken nur wollen. So bemüht sich gegenwärtig der englische Finanzier Watson, welcher seiner Zeit die Gründung der Eisenbahn Empress-Maschke (169 Kilometer) übernahm, die Concession zur Verlängerung der Linie in das Innere Kleinasiens zu erlangen. Es handelt sich dabei um den fruchtbarsten Theil der Türkei. Der bisherige Bruttoertrag der Linie hat sich auf den für hiesige Verhältnisse immerhin bedeutenden Betrag von circa 22,000 Francs für Kilometer und Jahr belaufen.

Das rothe Kreuz.

Vortrag,

gehalten in Klausenburg im großen Saale des Stadthauses am 27. März 1888 von Dr. Gustav Lindner,

Universitäts-Professor und Secretär des Klausenburger Vereins vom rothen Kreuz.

Längst vergangene Zeiten, in welche unsere eigene Erfahrung nicht zurückreicht, erscheinen unserer Einbildungskraft räthselhaft. Fast glauben wir, als hätte die Sonne einst mit anderem Glanze geschienen und die Stimme der Natur die Vorzeit mit anderen Tönen und Farben umgeben, die wir die graue Nennen im Gegensatz zum frischen, farbenreichen Leben der Gegenwart.

Wir vergessen nur zu leicht, daß bei den Völkern des auch von uns oft genug claffig genannten Alterthums neben Zügen roher und abstoßender Barbarei auch wahre Humanität und hochgradige Bildung zu finden waren.

Die vorwärtschreitende Bewegung der Cultur durchdringt ja niemals das gesamte Leben der Menschheit; denn wir leben in jedem Zeitalter eine breite Zone menschlicher Lebensauffassung und Lebensart, welche sich mit gleichen Motiven, Zielen und Gewohnheiten unverändert wiederholt. Alle die dahingegangenen Geschlechter haben geträumt und beobachtet, geliebt und gehaßt, gehofft und verzweifelt, gearbeitet und genossen wie wir, und die nach uns Kommenden werden uns hierin gleichen.

Dieselben Leidenschaften, welche uns erregen, die Bestrebungen der Ehr- und Habguth, dieselben veredelten Beweggründe oder dieselbe offene, opferwillige Hingebung der Liebe — dies Alles hat von Anbeginn die Menschheit erzeugt und wir irren ohne Zweifel, wenn wir, einer trügerischen Analogie vertrauend, in den früheren Zeitaltern der Geschichte der Menschheit nur fündliche Leere und Unbesonnenheit der Gemüther finden zu können meinen.

Ob wir die Geschichte der Menschheit als Kreislauf ansehen, in welchem sich die Entwicklung und die Gesche der Menschheit naturgemäß bewegen müssen, oder ob wir in diesem ewigen Hin- und Herwogen der Entwicklung eine nach einem bestimmten Ziel fortschreitende Richtung wahrnehmen oder doch hoffen zu dürfen meinen — nicht ohne melanchoische Regung werden wir der unbefreitbaren Thatsache gewahr, daß in allen dahingegangenen Zeitaltern dieselben Uebel, dieselben Leidenschaften, dieselben Reime alles Bösen immer und immer wiederkehren.

Jenes Phänomen im Leben der Völker, welches seit Jahrtausenden mit der unwiderstehlichen Gewalt eines furchtbaren Ozeans schon unzählige Male über unseren Erdball dahingebraust, das Weltreiche in Trümmer legt und Staaten bauen hilft, welches eine Welt der Cultur vernichtend, die Reime einer anderen in seinen Schooße birgt und entwickelt; jene Erscheinung, in deren Verlauf sich bald die glorreichsten Thaten der Rechts-, Freiheits- und Vaterlandsliebe vollziehen, bald die furchterlichsten Leidenschaften des menschlichen Gemüths ganze Länder und Völker in unsägliches Unglück und Elend stürzen; jene Erscheinung, welche ihre Lobredner als Culturförderer, als Segen und als notwendiges Glied in Gottes Weltordnung pfeifen, und seine Widersacher als Fluch der Menschheit, als Ausgeburt der Hölle und Schandfleck der menschlichen Civilisation brandmarken, — der Krieg und seine Vorläufer, der bewaffnete Friede, übt auch in unserer Zeit, in welcher die europäischen Staaten Millionen von Kriegeren mit furchtbar wirkenden Feuerwaffen ausgerüstet kampfbereit halten, den entscheidendsten (nicht eben gütigen) Einfluß auf das Leben und die Cultur der Staaten unseres Welttheils; denn der bewaffnete Friede kostet alljährlich beiläufig zwei Milliarden Gulden, ganz abgesehen davon, daß die Zinsen der größtentheils für des Heerwesen contrahirten Staatsschulden alljährlich mehr als zwei Milliarden Gulden verschlingen.

Der Krieg ist die straffte Anspannung der gesamten Staatsmacht in physischer, geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht. Wenn er droht, erschüttert er alle Verhältnisse des nationalen und staatlichen Lebens bis in seine innersten Tiefen. Wenn er ausbricht, reißt er alle in einem Volke lebendigen Kräfte mit sich.

Es ist nicht meine Aufgabe, an dieser Stelle von den civilisirenden oder entfittlichenden Wirkungen des Krieges zu sprechen; für meinen Zweck genügt es, zu constatiren, daß der Krieg, gerade nach den Erfahrungen unserer Zeit, weder durch eine übrigens vollkommen ausschließliche Codification des Kriegesrechtes, noch durch Schiedsgerichte, Verträge, Friedenscongresse oder fromme Wünsche nach dem „ewigen Frieden“ oder vollständiger Abrüstung ferngehalten ist.

Hat doch einer der hervorragendsten Heerführer unserer Zeit den ewigen Frieden „als einen — nicht einmal schönen — Traum bezeichnet, welcher zur Verumpfung im Materialismus führe.“

Wir will es scheinen, als arbeite unsere Zeit eifrig an der Erbringung des unwiderleglichen Beweises dafür, daß sich der bewaffnete Friede und die Führung großer und blutiger Kriege mit dem Mangel idealistischer Lebensrichtung und dem eifrigen Cultus des goldenen Kalbes recht gut vertragen.

Die immer von Neuem wieder ausbrechenden Kriege entspringen aus der Selbstständigkeit der Staaten und dem unvermeidlich oder doch für unvermeidlich gehaltenen Conflict ihrer Interessen.

Wenn wir in Fragen des Vermögens-, Familien- oder Erbrechts Aufklärung wünschen, schlagen wir ein privatrechtliches Gesetzbuch auf. Aber ein völkerrechtliches Gesetzbuch existirt nicht; nicht einmal völkerrechtliche Gesetze bestehen, welche mit bindender Autorität die für Entscheidung völkerrechtlicher Streitigkeiten maßgebenden Normen enthalten.

Während der Einzelne, als Glied des Staates, unter dessen Rechtsordnung er steht und dieselbe einerseits anzuerkennen verpflichtet, andererseits zum Schutze seiner Rechte aber auch anzuerkennen berechtigt ist, stehen sich die Staaten in vielen Beziehungen vollkommen selbstständig und unabhängig gegenüber.

Wenn wir uns die Souveränität der Staaten als „Unbegrenzt“ vorstellen, so leugnen wir im Princip die Existenzberechtigung des Völkerrechtes; wenn hingegen die ganze Menschheit in einem Weltreich vereinigt würde (wogu übrigens nach menschlicher Berechnung schlechterdings jede Aussicht fehlt), so müßten die Staaten zu Provinzen des Weltreiches verkümmern.

Die Staaten erkennen keinen höheren irdischen Richter über sich und vertrauen die Entscheidung ihrer Streitigkeiten der Gewalt der Waffen, wenn der Versuch ihrer friedlichen Beilegung mißlungen ist.

Der Krieg ist ohne Zweifel eine rohe und unsichere Form des Rechtsschutzes; denn im Kriege siegt die Partei, welche die Macht, und nicht immer die Partei, welche Recht hat.

Nichtsdestoweniger äußert sich das Rechtsgefühl der Völker einigermaßen auch in dieser leidenschaftlichen und schwankenden Form des Rechtsschutzes.

Einzelne Reime des Völkerrechtes finden sich schon im Alterthum. Die Hellenen huldigten dem Grundsatze, daß die hellenischen Staaten gewisse Rechtsgrundsätze gegenseitig zu beachten verpflichtet seien. Aber der

Krieg gegen die Barbaren erschien ihnen nicht nur erlaubt, sondern notwendig und jede List und Gewalt gegen sie erlaubt und berechtigt.

Auch den Römern, die wir als die weltgeschichtlichen Begründer des von Religion und Moral unterschiedenen Rechts verehren, verbandt die Welt nur die Anfänge eines civilisirten Völkerrechtes. Sie erhoben sich zwar zu dem Gedanken, die Welt als Ganzes zu begreifen; aber ein humanes Völkerrecht konnte sich bei ihnen nicht entwickeln, weil der Sinn der Römer nicht auf die Rechtsgemeinschaft unter den Völkern, sondern auf die absolute Herrschaft Roms über die Völker gerichtet war.

Das ganze Alterthum konnte kein Völkerrecht zu Stande bringen, weil die national von einander abgeschlossenen Völker den Barbaren nicht gerecht wurden.

Auch das Mittelalter konnte diese Aufgabe nicht lösen, weil die glaubenseifrigen (sagen wir übereifrigen) Völker die Ungläubigen für rechtlos hielten.

Die reine Idee der Humanität konnte die Welt nicht erleuchten, so lange der Rauch jener Brandopfer die Atmosphäre verdunkelte, welche der Glaubenshaß angezündet hatte. Nur die vom Glauben befreite Wissenschaft konnte das schlummernde Rechtsbewußtsein der civilisirten Welt wecken.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Wenn ich auch als Leiter von Aufführungen meine Empfänglichkeit für jede verdiente Anerkennung und darum auch unvorholene meine Freude über Kritiken bekenne, wie solche in der „Hermannstädter Zeitung“ im vorigen Jahre über die beiden ersten Aufführungen von „Ezar und Zimmermann“ und heuer über den ersten Abend von „Waffenfriede“ gebracht wurden — so darf ich diesmal die letztere, die alle Verdienste der Direction und auch der Regie bona fide ausschließlich mir zuwendet, nicht ohne wesentliche Berichtigung und Einschränkung gelten lassen. Da ich erst gestern dazu kam, die betreffende Nummer lesen zu können, so beileie ich mich nun, festzustellen, daß nicht nur die ganze musikalische Vorbereitung der Oper sowohl bezüglich der Solis, als auch der Chöre, sondern auch die Regie ausschließlich Herr Professor W. Weiß besorgte, aus dessen Hand ich mit Ausnahme des Orchesters Alles so reif für die Gesamtprobe übernahm, daß nach einer einzigen solchen beruhigt zur Generalprobe geschritten werden konnte.

Hermannstadt, am 6. April 1888.

Hochachtungsvoll

Johann Leopold Bella, Musikdirector.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. April.

(Admiral Kronprinz Rudolf.) Schon das nächste Avancement, welches nach vor Abschluß dieses Monats zur Publication gelangt, wird dem Kronprinzen Rudolf außer der höchsten in Friedenszeiten erreichbaren Militärcharge, dem Feldzeugmeistergrade noch eine zweite Auszeichnung bringen. Der Kronprinz wird nämlich, wie dem „N. M. Ztg.“ aus dem unterrichteten Quelle mitgetheilt wird, gleichzeitig zum Admiral extra statum befördert werden. Gegenwärtig ist der Admiralsposten in unserer Flotte unbesetzt und seit dem Bestande unserer Kriegsmarine wurden bloß zwei unserer Seeofficiere — die Beide nicht mehr unter den Lebenden weilen — zu diesem höchsten Flottengrade ernannt; diese Beide waren Baron Bourguignon-Baumberg und der Vorgänger Sternes auf dem Marine-Commandantenposten, Admiral Baron Böck. Der Sieger von Lissa, Tegethoff, starb als Vice-Admiral. Kronprinz Rudolf wird der dritte Admiral unserer Flotte sein. Derzeit tragen noch zwei habsburgische Prinzen den blauen Flottenrock, und zwar der Bruder der Königin-Regentin von Spanien, Erzherzog Karl Stefan, welcher Fregatencapitän (Oberlieutenant) ist und der Erstgeborene des Großherzogs Ferdinand IV. von Toscana, der zwanzigjährige Erzherzog Leopold Ferdinand, welcher als Secocadet zweiter Classe gegenwärtig eine größere Kreuzung unternimmt. Dem zukünftigen Admiral Kronprinzen Rudolf ist übrigens das nautische Gebiet kein fremdes Terrain; einer der trefflichsten Lehrer, der Fregatencapitän Ritter v. Joly, war sein Mentor in den nautischen Wissenschaften und der Kronprinz legte auch seinerzeit die theoretische Seeofficiersprüfung mit bestem Erfolge ab.

(Vom Kronprinzenpaar.) Ueber den Ausflug, welchen das Kronprinzenpaar und die Erzherzoge Franz Ferdinand und Otto auf der Yacht „Greif“ unternahmen und wobei diese bekanntlich nächst der Insel Bagoo auf eine Sandbank gerieth, wird aus Abbazia vom 3. d. berichtet: Der Kronprinz und die beiden Erzherzoge kamen am Ostermontag, Morgens, mit dem Courierzuge hier an und begaben sich nach dem Rückzuge mit der Kronprinzessin und der Erzherzogin Maria Josefa an Bord des „Greif“, der seinen Kurs nach der Insel Gerso nahm, an deren felsiger Küste einige erfolgreiche Schüsse auf die dort sitzenden Fischeier und Earmorans, sowie auf die daselbst sich umhertummelnden Delfine abgegeben wurden. Während der Nacht sollte die Yacht im Hafen des Inselortes Bago, der kroatischen Küstenstadt Carlopago gegenüber, vor Anker gehen. Von dort aus wollten das Kronprinzenpaar und die Erzherzoge die Fahrt bis in das sogenannte „Weer von Carin“, eine nur durch einen schmalen Canal zugängliche feierteigliche Bucht an der dalmatinischen Küste, fortsetzen, wo sich eine sehr günstige Gelegenheit zur Jagd auf Geier und Adler bietet. Diese Absicht ist bekanntlich durch den Unfall des „Greif“ vereitelt worden. Am 4. d. Abends ist das kronprinzliche Paar wieder wohlbehalten in Abbazia eingetroffen.

(Ernennung.) Der mit der zeitweiligen Leitung des l. ung. Finanzministeriums betraute Ministerpräsident hat den Stefan Ledves, Finanzsecretär 2. Classe bei dem Budapester hauptstädtlichen Steuerinspectorat, zum l. Steuerinspector für den Groß- und Klein-Koller Comitath mit seinem bisherigen Rang und Gehälren ernannt.

(Bestätigung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Türkischer Staats-Elementarschule, Marie Thomas, in ihrer derzeitigen Anstellung bleibend bestätigt.

(Militärassistent.) Durch eine Circularverordnung hat das Ministerium die Jurisdictionen angewiesen, daß sie jedesmal, wenn sie bei einem Truppencomando mit Militärassistenten ansuchen, sofort auch den Zweck, zu welchem diese Assistenten erbeten wird, angeben sollen, damit die Truppen sogleich in der erforderlichen Ausrüstung abgesendet werden können, ohne daß erst durch eine Nachfrage über den Zweck der Assistenten Zeit verloren geht.

(Die Comitats-Beihuch-Commission) hält Dienstag den 10. d. um 1/4 Uhr Nachmittags im kleinen Sitzungssaale des Comitathaus eine Sitzung, deren Tagesordnung folgende Gegenstände bilden: 1. Zuschrift des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Hermannstädter Comitates betreffs Errichtung von Zuchtviehmärkten. 2. Bericht der Herren Karl Mosz und Karl Kreuzer über die in Homorod stattgefundenen Hengsten-Vertheilung und Vorlage deren Reifebestimmungen. 3. Mittheilung über die von der volkswirtschaftlichen Commission des Hermannstädter Comitates übersendeten 18 fl. für Zuchtviehpämien. 4. Weitere etwa einlangende Gegenstände.

(Die heutige gemüthliche Abend-Unterhaltung unserer Feuerwehr) verspricht recht animirt zu werden. Denn

sondern... dankt die... bringen... weiß die... achten, so... anglichkeit... Zeitung... Bella, 7. April... n nächste... Friedens... dem „N... eitig zum... Kriegs... nicht mehr... erannt; der Vor... Admiral... er Flotte... blauen... Spanien, (tenant) Toscana, scher als... nimmt, das nau... der, der... hantischen... theoretische... welchen... und Otto... ch nächst... azia vom... amen am... gaben sich... zherzogin... der Insel... se auf die... selbst sich... der Nacht... n Küsten... wollten... das sogen... anal zu... mo sich... bietet. —... t worden... halten in... es l. ung... Red we... n Steuer... ein-Kolter... stus und... g bleibend... umung hat... mal, wenn... uchen, so... angeben... stung ab... über den... Dienstag... hiale des... egenstände... Hermann-... 2. Bericht... od hatt-... rechnung... sion des... prämiert... haltung... n. Denn

auffer dem obligaten „Tanzkränzchen“ soll, wie uns verrathen worden, nicht nur eine neue entbedrte „Tiroler Volkstänzer-Gesellschaft“ hier zum erstenmale debutiren, sondern auch verschiedene „renommirte, erste Coupletstänzer“ mit ganz „neuen Gitanzeln“ zur Erheiterung des Publicums beitragen. Da weiteus auch Liebhabern zur Erheiterung und Schützenbrüdern Gelegenheit gegeben wird, auf der Gesellschaftshaus neu errichteten „Regelbahn“, beziehungsweise im Gesellschaftshaus „à la Hermannsplatz“ Hand und Aug' zu üben, „Schleßhütte“ (2) Beste zu gewinnen, ja sogar Fortuna in Gestalt eines „Glücksrades“ erprobt werden kann, bleibt uns nichts anderes übrig, als jenen Glücklichen zu gratuliren, welche trotz der beschränkten Kartenausgabe in den Besitz eines derartigen Einlaßdocumentes gelangen.

— (Hermannstädter Männergesang-Verein.) Die auf morgen Sonntag den 8. d. angelegte Vereins-Versammlung kann eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfinden.

— (Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 8. d. wird in der Grand-Bierhalle die vollständige Musikkapelle des 1. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 bei freiem Entrée concertiren. — Anfang 5 Uhr Nachmittags.

— (Merelli.) Der Zauberfünftler Herr Merelli, dessen Darstellungen sich seit Jahren eines vorzüglichen Rufes erfreuen, wird Sonntag und Montag im hiesigen Stadttheater zwei Vorstellungen auf dem Gebiete der höheren Magie veranstalten. Neben seinen von eminenter Fingerfertigkeit zeugenden Kunststücken hat Herr Merelli sein Programm auch durch Experimente auf dem in neuester Zeit diebesprochene Gebiete des Hypnotismus bereichert und wird derselbe besonders mit Gedankenlesen, und den Wundern der indischen Zauberei die Spannung und das Interesse der Besucher seiner Vorstellung in hohem Grade fesseln. Aus Arab, wo der Künstler zuletzt aufgetreten, wird über sein Gedankenlesen Folgendes geschrieben: Ein Herr aus dem Publicum nahm eine Nadel und steckte sie in die Cravatte eines am äußersten Ende des dichtgefüllten Saales stehenden Herrn. Prof. Merelli erfaßte sodann die Hand des Versteckers der Nadel und zerthe diese bald mit feberhafter Geschwindigkeit, bald langsam zweimal durch den Saal, bis er vor dem Herrn, in dessen Cravatte die Nadel versteckt war, stehen blieb und trotz der verbundenen Augen die Nadel mit fester Hand aus der Cravatte zog. Das Publicum, das dieser Scene mit immer wachsender Aufregung folgte, brach in enthusiastischen Beifall aus. Dasselbe wiederholte sich beim Errathen einer Dame, als Herr Prof. Merelli einen Herrn zu seiner Gattin führte und diese als diejenige Person bezeichnete, an welche der Herr gedacht habe.

— (Der Mediascher landwirthschaftliche Bezirksverein) hielt Dienstag am 3. Dierstage in Mediasch seine Generalversammlung ab. Es hatten sich auch von auswärts zahlreiche Teilnehmer eingefunden.

— (Todesfälle.) Mittwoch am 4. d. wurde in Mediasch der Schüler der II. Gymnasialklasse Kubosch Brandoß zu Grabe getragen, nachdem er kaum zwei Tage krank zu Bette gelegen. Er hatte mit mehreren Spiel- und Schulfacharbeiten am Charfreitag oder Dierstag auf der sogenannten „Grämelwiese“ zu hügig dem Ballspiel obgelegen, und darauf etwa 13 Becher Wasser aus dem sehr kalten „Grämelbrünnchen“ getrunken. Auch andere seiner Schülern sollen 11 bis 16 Becher kalten Wassers gleich nach erhaltendem Spiel getrunken haben. Die Folge wird lehren, ob sie hierdurch ihrer Gesundheit nicht Schaden gebracht haben. Es ist nicht genug zu warnen, zu viel kaltes Wasser in erhittem Zustande zu trinken.

— (Verhafteter Dieb.) Johann Roth aus Rothberg hatte im vorigen Monat in Großherzen im Hause der Margarethe Roth einen Einbruchsdiebstahl verübt und von den mitgenommenen Gegenständen einen Frauenrock in Neppendorf, einen Pelz in Hermannstadt verkauft, was zu seiner Entdeckung und Einlieferung an das hiesige l. Bezirksgericht führte.

— (Bod als Gärtner.) Eine Ziege des Nikulae Mozcan lief von der Rastholzer Weide in die Gemeinde und geriet in den Garten des Nachtwächters Lazar Atym. Dieser fing die Ziege ein, schlachtete sie und verpeilte einen Theil des billigen Bratens; den Rest fand man in seinem Hause noch vor. Er hält dafür Verbauungs-Sitzung beim Hermannstädter l. Gerichtshofe.

— (Die Ruhe ist süß.) Jetzt ist die Kälte nicht mehr gar so streng, trotzdem zogen es die Kleinpolder Nachtwächter Nikulae Simion und Juon Bunbea vor, zur Nachtzeit, statt Wache zu halten, ein Schläfchen im trauten Heim zu machen. Das Stuprichteram wird ihnen den Standpunkt klaf machen.

— (Wenn Gemeinden mit einander hadern.) Breaza und Povorita, zwei Gemeinden im Fogaraser Comitae, liegen wegen Gebietsfragen schon längere Zeit im Proceß. Die Feindseligkeit zwischen Beiden streift mitunter ans Welsen-Ghibellinische. Als Illustration hierzu diene Folgendes: Unlängst kam Juon Toma aus Breaza mit seinem gleichnamigen Sohn aus Großschenk mit einem Paarwagen auf der Heimfahrt um 10 Uhr Abends in Povorita an; hier wurden sie mit einem Steinhagel empfangen und dann mit Knütteln so zugerichtet, daß an ihrem Aufkommen gewweifelt wird. Als Häter wanderten Vassile Druga, Lucian Gufaila, George Gufaila, Lartu Zovinda, Agente Rindulez, Tancina Raksa und Juon Joan zu Gericht.

— (Aus Rache.) Pantilimon Kayaia in Rissa (Fogaraser Comitae) ließ sich von den Gebrüdern Juon, George und Nikulae Moldovan, die es auf ihn scharf hatten, aus seiner Stube locken, worauf das brüderliche Kleeblatt ihn umringte und jämmerlich schlug. Auf den zu Hilfe herbeieilenden George Serban feuerte Nikulae Moldovan einen Pistolenschuß ab, ohne zu treffen. Jetzt wird ihnen erklärt, was tres faciunt collegium zu bedeuten habe.

— (Ein gefährlicher Langfinger) ist kürzlich dem Schäßburger l. Bezirksgerichte übergeben worden. Er hört auf den Namen Peter Schüter und hatte in Meschendorf sein schädliches Gewerbe betrieben, war nicht wäherlich, sondern stahl Kukuruz, Hühner, Wein Gier, kurz Alles, was ihm unterkam.

— (Brandchronik.) In Bell ist die Scheune des Nikulae Ranes in Brand gesteckt worden. Der Schaden beträgt 217 fl. Versicherung war nichts. — Die Gemeinde Rutsalu ist durch Schandensfeuer fast gänzlich eingeäschert worden. Das Glend ist enorm. — Auf der Alpe Artyha bei Refinar wurde ein großer Theil einer Heurlinge im Werthe von 60 fl. gehohlen, der Rest angezündet. Ein Theil des gehollenen Pores fand sich im Gebirge in der Hütte des Widrigin aus Refinar vor. Auf Grund verdächtiger Umstände verhaftete die Refinärer Genbarmerie als Häter den dortigen Einwohner Mihaila Serban. — In Poptoka brach in der Scheune des Rindia Tanasta Feuer aus. Objecte verbrannten im Werthe von 380 fl. Außerdem kamen in den Flammen um 2 Ochsen, 2 Kühe, 2 Schweine und ein Kalb; der Gesamtschaden beläuft sich auf 642 fl. Verfürht war auch hier nichts. — Auf der „Tacza-Sibri“-Höhe bei Fred find 20 Joß Waldung abgebrannt. Der Schaden wird auf 2500 fl. geschätzt. — Aus Mediasch 5. d. wird uns geschrieben: Montag Abends etwa 10 Uhr sah man von Mediasch aus südwestlich einen starken Feuerregen. Es brannte in Wurmlach. Da am selben Tag der Viehmarkt seinen Anfang nahm, ist es leicht möglich, daß irgend ein betrunkenen Marktbefucher mit der Pfeife im Munde sein Lager suchte und so den Brand verursachte. Dem Vernehmen nach, haben 9 Wirthe Brandschaden erlitten. — Mittwoch am 4. d. Vormittags stiegen in dem nahen Klein-Ropisch (Kis-Kapus) Rauchwolken empor, und sah man bald darauf die Flammen empor-

züngeln. Ein Theil der Mediascher freiwilligen Feuerwehr eilte unverzüglich zur Hilfeleistung auf den Brandplatz der Nachbargemeinde. Auch die Großprohadorfer Feuerwehr hatte sich rasch eingefunden, und wurde der Brand auch bald gelöscht. Acht Wirthe sind abgebrannt.

— (Inkallation.) Für den 15. d. ist eine Generalversammlung des Kolozier Comitats und der l. freien Stadt Klausenburg zum Zwecke der Inkallation des neuernannten Obergespans Graf Rufus Beldy einberufen.

— (Interessanter Abend.) Auf der vom Ausschusse des ungarischen Culturvereines für die siebenbürgischen Theile für den 12. d. in Klausenburg anberaumten Soirée werden die Budapest Schriftstellerin Helene Benigly-Bajza, die Reichstagsabgeordnete Graf Béla Banffy und Nikolaus Bartha Vorträge halten, die Schauspielerin Lina Gerö eine Solofcene spielen und mehrere Musikstücke zur Aufführung gelangen.

— (Betrügerischer Kellner.) Der Zehnmarqueur des Tauffer'schen Kaffeehauses in Klausenburg betrog seit längerer Zeit seinen Chef, indem er im Einverständnisse mit dem Burken, der die Getränke und kalten Speisen zu controliren hatte, das Geld für diese von den Gästen zwar übernahm, allein nicht aufschreiben ließ, sondern selbst behielt. Zu Dieren überwarf er sich mit seiner von diesem Betrüge Kenntniß besitzenden Frau. In ihrem Zerber konnte sie das Geheimniß nicht mehr wahren und verrath es an den Cafetier. Gregor Ditan — so heißt der Betrüger — ist dem Strafgerichte eingeliefert worden. Ditan hatte auch noble Passionen, wozu hätte er auch während seiner Berufstätigkeit Cavaliere bedient. Als er vernahm, daß seine Frau ihn verrathen habe, eilte er schnurstracks in ein Hotel, verjubilte aus Verzweiflung sein Geld, indem er vielen Champagnerflaschen den Hals brach, und stellte sich dann mit 12 Kreuzern in der Tasche freiwillig bei der Polizei. Der Betrag, um welchen er seinen Dienstgeber im Laufe eines Jahres verlor, macht 1000 fl. aus.

— (Ein Postconflict mit der Türkei.) Man schreibt der „Corr. de l'Est“ aus Konstantinopel unter dem 30. März: „Wegen Salonischer drohte ein Postconflict zwischen der österreichisch-ungarischen Postkammer und der Pforte auszubrechen. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt Anspruch darauf, daß ihre geschlossenen Poststellen auf der Eisenbahnlinie nach Salonichi beschränkt werden. Die türkische Regierung, welche allezeit die fremdländischen Postämter auf ihrem Gebiete nur mit theilem Auge functioniren lassen, behauptet, daß ihr allein das Recht zusteht, Postcolli auf dem Landwege zu beschränken, ein Standpunkt, den dieselbe nicht leicht aufgeben wird. Nichtsdestoweniger ist es der Wunsch Aller, welche ein Interesse haben, daß der Postdienst zwischen Konstantinopel, Salonichi, Budapest und Wien pünctlich und in jeder Beziehung tadellos verkehren werde, die österreichisch-ungarische Regierung auf ihrer Forderung bestehen und sich eines Rechtes, das sie, so lange die Post den Seeweg über Varna nehmen mußte, ausgeübt hat, nicht begeben zu sehen.“

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Hofrath Dr. Karl Werner am 4. d. in Wien, im 67. Lebensjahre, — die ehemals berühmte Opernsängerin Adelsheid Freitag am 2. d. in Wien, im 61. Lebensjahre, — (Kaiserlicher Dank.) Der Berliner „Reichsanzeiger“ publicirt folgenden Erlaß an den Reichskanzler: Der Heimgang meines geliebten Herrn Vaters weiland des Kaisers und Königs Wilhelm hat zu einer so bewältigenden Bewegung Anlaß gegeben, wie sie bisher kaum erlebt worden ist. Um seinen ruhmvollen Kaiser trauert einmüthig das ganze deutsche Volk, das mit ihm einen milden und gerechten Herrscher, den weisen und kraftvollen Lenker seiner Geschicke und den Wiederbegründer seiner Einigung verloren hat. Fast alle fremden Nationen auf dem weiten Erdenrunde nehmen Antheil an diesem Verluste eines Fürsten, in dem sie den sicheren Hort des Friedens erkannten; so zahlreich, so mannigfaltig sind die Kundgebungen der liebevollen Theilnahme, daß es erst jetzt nach Wochen möglich gewesen ist, einen Ueberblick über die große Fülle der Spenden zu gewinnen. In allen Theilen Deutschlands, in ganz Europa, selbst in allen Welttheilen, wo nur deutsche Herzen schlagen, ist gewetteifert worden, dem theuern Entschlafenen ein letztes Zeichen der Liebe und Verehrung, wie sie Mein hochseliger Herr Vater im Leben schon oft erfahren hat, nun auch im Tode darzubringen. Ein erhabenes Denkmal bildet die Sammlung der herrlichen Palmen- und Blumenkränze, welche in ihrer, zum Theil kunstvollen Herstellung bei der feierlichen Aufbahrung der Leiche im Dome wie an der Ruhstätte im Mausoleum zu bereitem Schmuck wurden. In Adressen von geschmackvoller, oft künstlerischer Ausstattung haben Verbände, Gemeinden, Corporationen, wissenschaftliche und Kunstinstitute, Vereine und Innungen ihrem Schmerze über das erschütternde Ereigniß Ausdruck gegeben. Noch hat die Menge der Beileidsbezeugungen in Zuschriften, Gedichten und Telegrammen nicht ihren Abschluß gefunden. Während und ergeizend sind solche Beweise der wahren Trauer und der innigen Theilnahme für das wunde Herz des Sohnes, dem sie in dieser Zeit des tiefen Leids lindernden Trost und erquickende Stärke gewähren. Sie ermahnen Mich aber, an die schweren Aufgaben Meines furchtlichen Berufs als Erbe der Krone vertrauensvoll heranzutreten, und als theures Vermächtniß Meines unvergesslichen Herrn Vaters nach seinem Vorbilde an der Wohlfahrt des deutschen Volkes mit allen Meinen Kräften fortzuarbeiten. In diesen Empfindungen drängt es Mich, Allen, welche durch ihre herzerhebenden Kundgebungen das theure Andenken des dahingeschiedenen Kaisers geehrt haben, Meinen aufrichtigen und herzlichsten Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Charlottenburg, 4. April. Friedrich.

— (Für Cigarrettenraucher.) Eine vollständige Umwälzung in der Cigarretten-Hülzen-Fabrikation hat die berühmte Cigarrettenpapier-Fabrik Abadie in Paris mit den Cigarretten-Hülzen ohne Klebstoff geschaffen. Diese aus den besten französischen Cigarretten-Papierarten Riz und Maïs erzeugten Hülzen sind bloß an beiden Rändern des Cigarretten-Papierchens mit gepreßter Falsung versehen und daher von dem so übertriebenen und gesundheitsgefährlichen Geschnack des Klebstoffes, der allen anderen Cigarretten-Hülzen anhaftet, vollständig frei. Die Cigarretten-Hülzen ohne Klebstoff sind bereits von den ersten sachmännlichen Autoritäten sowohl in sanitärer Hinsicht, wie mit Rücksicht auf den Wohlgeschmack als die allerbesten befunden worden und werden zweifelsohne in der kürzesten Zeit von allen Rauchern, die auf ihre Gesundheit bedacht sind, benützt werden. Im Uebrigen verweise ich auf die bezügliche Annonce im heutigen Blatte.

— (Konstantin Rosetti,) der neue rumänische Minister-Präsident, ist im 72. Jahre. Sein Lebenslauf ist ein ziemlich bewegter gewesen. Im Jahre 1848 Mitglied des rumänischen Revolutionärs-Comitats, rettete er den Fürsten Bibesco, welchen die Austriäer bedrohten. Er wurde in Bukarest Polizeichef, dann einer der vier Secretäre der provisorischen Regierung und Director des Ministeriums des Innern. Als politischer Flüchtling in Paris beschäftigte er sich sehr eifrig mit Publicistik und gründete mehrere Journale; 1850 veröffentlichte er einen „Aufruf an alle Parteien“ in Rumänien und zwei Jahre später zwei politische Briefe an den Fürsten Stirbey. In sein Vaterland zurückgekehrt, war er einige Zeit Kultusminister. Später wurde er von der liberalen Partei in die Kammer gewählt. Im November 1876 wurde er Kammer-Präsident und als solcher mit Bratianu eifrig bemüht, daß Rumänien sich unabhängig erkläre, um an der Seite Rußlands gegen die Türkei zu kämpfen. Die Kammer nahm bekanntlich im Mai 1877 zwei diesbezügliche Anträge an. Das Jahr darauf wurde Rosetti Minister des Innern, welchen Posten er bis August 1880 innehatte.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. April. Die Blätter constatiren einstimmig, die gestrigen Abstimmungen in der Kammer und im Senate befanden ein Gefühl des Mißtrauens betreffs des neuen Cabinets. Die „Justice“, das Organ Clemenceaus, sagt, das Cabinet befindet sich vor einer Coalition, könne jedoch den ersten Ansturm abwarten, die ganze republikanische Partei sei mit ihm.

Paris, 5. April. Wie die „Agence Havas“ meldet, wird Boulanger die vom Radicalen-Congress in Lille über verschiedene politische Punkte an ihn gerichtete Fragen nicht beantworten, sondern wahrscheinlich ein neues Schreiben an die Wähler des Nord-Departements richten. Der opportunistische Congress beschloß, den Advocaten Foucard als Gegencandidaten gegen Boulanger aufzustellen.

Bukarest, 5. April. Gestern Abends fand eine Versammlung der Mitglieder des konservativen Clubs statt. Fleva erklärte, nach dem Rücktritt Bratianus halte er seine Mission für beendet und habe er keinen Grund, die jetzige Regierung nicht zu unterstützen. Ein Bericht besagt, Fleva werde in das Cabinet eintreten und Shermani demissioniren, um den Eintritt eines Mitgliedes der geeinigten Opposition mit Fleva zu erleichtern. Der Chef der Conservativen Catargi wurde von der Opposition beauftragt, heute Rosetti zu fragen, ob das Cabinet geneigt sei, die sofortigen Wahlen einzuleiten und bejahenden Falles eine Untersuchung, verneinenden Falles eine Bekämpfung seitens der Opposition in Aussicht zu stellen.

Original-Telegramme.

Röln, 6. April. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel aus Berlin, wonach Kaiser Wilhelm in den letzten Tagen den Rest seiner Lebenskraft verwendete, um die Erfahrungen seiner langen und ruhmreichen Herrscherlaufbahn und die gesammelten Gedanken als dauerndes Vermächtniß an die Dynastieträger zu übermitteln und mit brechender Stimme noch die Mahnung ausgesprochen, auf Ausland Rücksicht zu nehmen, um die Empfindlichkeiten des Gars zu schonen. Der sterbende Monarch sprach damit den staatsmännischen Gedanken aus, welcher ihn sein ganzes Leben begleitete und der in den letzten Jahren Gemeingut aller politisch gesulten Deutschen ward. Der Artikel schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß auch in Zukunft, selbst unter Opfern an dieser maßvollen zurückhaltenden Politik werde festgehalten werden.

Ausweis des Hermannstädter Vorshuß-Vereines für den Monat März 1888.

Einnahmen.	
An zurückgezahlten Vorschüssen	70.658 68
„ neu eingezahlten Capitalien	65.322 86
„ Zinsen und Provisionen	3.932 77
„ Mitglieder-Einlagen	20 —
„ Mitglieder-Einlagen	27 —
Saldo von Februar 1888	14.664 03
154.625 34	
Ausgaben.	
Für ausgegebene Vorschüsse	99.509 85
„ zurückgezahlte Capitalien	46.558 32
„ gezahlte Capitalzinsen	1.677 18
„ Regie und Verwaltung	615 61
„ zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen	—
„ gezahlte Mitglieder-Dividenden	48 —
Saldo auf April 1888	7.876 88
154.625 34	
Standes-Ausweis.	
Obriger Cassareß	7.367 88
Staatspapiere und Effecten	88.211 48
Capitalien-Einlagen	1.023.449 27
Vorschüsse	1.014.551 84
Mitglieder-Einlagen	87.178 45
Hermannstadt, 1. April 1888. Die Direction.	

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. April. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 5.90, mittlerer fl. 5.50, minderer fl. 5.10, Gerste, besser, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 3.90, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Erbsen, besser fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 4.—, Hafer, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, minderer fl. 2.—, Futterfl. fl. 4.20, Erbsen fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelweiz fl. 11.—, Weizenmehl fl. 9.—, Schwarzwaldmehl fl. 6.—, Erbsen, per 100 Kilo, fl. 14.—, Hülsen 7 kr., Hirse 9 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Weizenholl, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Wittbars 36 kr.

Fremden-Liste vom 6. April.

Hotel Neuhäuser. Dronis Jimba, Zeichenlehrer, von Fünfkirchen; Madame Krebs sammt Tochter, von Buzoi; Josef Loh, Abgeordneter, von Klausenburg; Dr. Kuzinets, Beamter im National-Museum, von Budapest; E. Rudolphmacher, Gurkaß, Kaufleute, von Wien.

(Eingefendet.)

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Villen, Hotels, für das Bureau, billig, solid, elegant. Centralverkaufsbau der bürael. Tischler und Tapezierer J. G. & U. Frank, jetzt nur Wien, I., Argerstraße, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preiscontant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (282) 2-9

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. April.

Ung. Goldrente 6%	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
„ Goldrente 4%	96.40	„ Theilregulirungs- u. Szegez-Lose	124.50
„ Papierrente	84.86	„ Deferr. Staatsanb. in Papier	78.—
„ Eisenbahn-Anlehen	149.50	„ „ „ in Silber	80.50
„ Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	95.—	„ Deferr. Goldrente	110.50
„ „ II.	124.50	„ 1860er Staats-Anlehen	132.25
„ 1876er Staats-Oblig.	109.50	„ Deferr.-ung. Nat.-Banct-Actien	860.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.—	„ Ung. Creditant-Actien	272.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.—	„ Deferr. Credit-Actien	270.40
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.—	„ Silber	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.—	„ R. l. Ducaten	5.96
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.—	„ 20 Francs-Silber	10.03
„ Kron.-Slav.	103.25	„ 100 Mark Deutsche Reichswährung	62.25
„ Weingent-Obligat.	99.—	„ London (für dreimonat. Wechsel)	126.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. April.

Ung. Goldrente	123.75	Ungarische Prämien-Lose	122.75
4-procentige Goldrente	96.50	„ Theilregulirungs- u. Szegez-Lose	124.40
5-procentige Papierrente	84.65	„ Deferr. Staatsanb. in Papier	78.06
Ung. Eisenbahn-Anlehen	149.75	„ „ „ in Silber	80.60
„ Odb. I. Emiffion St.-Obl.	95.50	„ Deferr. Goldrente	110.45
„ „ II.	125.—	„ 1860er Staats-Anlehen	132.40
„ „ III.	119.80	„ Deferr.-ungarische Banctactien	858.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat.	104.50	„ Deferr. Creditant-Actien	272.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	104.25	„ Deferr. Creditactien	270.80
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.—	„ R. l. Ducaten	5.97
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	103.67	„ 20 Francs-Silber	10.03
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.—	„ 100 Mark Deutsche Reichswährung	62.25
„ Kron.-Slav.	103.25	„ London (für dreimonat. Wechsel)	126.65
„ Weingent-Obligat.	99.—	„ Deferr. Papierrente, 5%, Reservef.	92.70

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 1. October 1887.)

1. Budapest — Großwardein — Klausenburg — Kronstadt — Predeal — Bukarest. a) Gemischter Zug: Abgang von Budapest 1 Uhr 10 Min. Abends; Abgang 2 Uhr 10 Min. Abends. Ankunft in Klausenburg 11 Uhr Abends. Ankunft in Predeal 12 Uhr 30 Min. Abends; Abgang 1 Uhr 10 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 11 Uhr Abends. Ankunft in Kronstadt 12 Uhr 30 Min. Abends; Abgang 1 Uhr 10 Min. Abends. Ankunft in Bukarest 12 Uhr 30 Min. Abends; Abgang 1 Uhr 10 Min. Abends.

Schäßburg 10 Uhr 53 Min. Abends; Abgang 11 Uhr Abends. Ankunft in Klausenburg 12 Uhr 18 Min. Abends; Abgang 12 Uhr 26 Min. Abends. Ankunft in Eötvös 1 Uhr 46 Min. Abends; Abgang 2 Uhr 6 Min. Abends. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 2 Min. Abends; Abgang 3 Uhr 12 Min. Abends. Ankunft in Győrös 3 Uhr 43 Min. Abends; Abgang 3 Uhr 46 Min. Abends. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 21 Min. Abends. Im Anschlusse hieran: e) Eötvös: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 1 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 9 Uhr 11 Min. Abends; Abgang 9 Uhr 16 Min. Abends. Ankunft in Budapest 2 Uhr 15 Min. Abends; Abgang 2 Uhr 42 Min. Abends. Ankunft in Wien 8 Uhr Abends.

8. Eötvös — Karlsburg — Arad. a) Personenzug: Abgang von Eötvös 3 Uhr Früh. Ankunft in Karlsburg 3 Uhr 34 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 44 Min. Früh. Ankunft in Piski 5 Uhr 47 Min. Früh; Abgang 6 Uhr 15 Min. Früh. Ankunft in Arad 11 Uhr 39 Min. Vorm. — b) Gemischter Zug: Abgang von Eötvös 11 Uhr 24 Min. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 59 Min. Vorm. Abgang 12 Uhr 9 Min. Vormittags. Ankunft in Piski 2 Uhr 3 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 42 Min. Abends. — c) Omnibuszug: Abgang von Eötvös 1 Uhr 42 Min. Mittags. Ankunft in Karlsburg 2 Uhr 32 Min. Nachm. Abgang von Piski 2 Uhr 42 Min. Nachm. Ankunft in Petroşeny 7 Uhr 12 Min. Abends. 10. Petroşeny — Piski. a) Gemischter Zug: Abgang von Petroşeny 6 Uhr 10 Min. Früh. Ankunft in Piski 10 Uhr 31 Min. Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Petroşeny 2 Uhr 50 Min. Nachm. Ankunft in Piski 7 Uhr 50 Min. Abends.

Veralteten... gegen Er... (Holst.)... preste... Muster... Franco... 80... 50... [235] 2

Die Musik-Instrumenten- u. Saiten-Fabrik Vincenz Müller in Schönbach bei Eger in Böhmen. alle Sorten Musik-Instrumente, deren Bestandtheile und Saiten aller Art zu den billigsten Fabrikspreisen.

Ungar-Weine. Verkauf gemästet, bei mir gepresste ungarische Gebirgs-Weine von 56 Liter anwärts. Gebinde zum Kostenpreis, nehme keine zum gleichen Preis franco Fracht per Nachnahme binnen längstens 2 Monaten retour.

Eine Erzeugung der vaterländischen Industrie ist mit Recht der Lenck-Kaffee zu nennen. Während der ungarische Consum in Bezug auf Kaffee-Zurrogate bisher fast ausschließlich auf fremde Erzeugnisse angewiesen war, besitzen wir nunmehr in dem Lenck-Kaffee ein Product, das an Aroma und Geschmack, Kraft und Farbe...

Staines LINOLEUM, F. Walton's Patent. Kork-Teppiche. A. Reichle, Wien, L. Kolowratstr. 3. Carl Kuhn & Co. in Wien, Fabriks-Niederlage: Stephansplatz 6.

Die eigenthümliche, in diesem Lande verbreitete Krankheit ist die schlechte Verdauung. Die moderne Küche und die moderne Lebensweise sind die Ursachen dieses Leidens, welches uns unverhohlen überfällt. Manche Leute leiden an Brust- und Seitenbeschwerden, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen sich matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art klebriger Schleim sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist sinkend, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen empfinden sie in der Magenstärke eine unbestimmte Art von Erstarrung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird.

Karl Hatz in Werscherz (Südungarn). Heber 60 Jahre als reell bekannt, prämiirt bei der Wiener Ausstellung 1873, garantirt für echt reine Weine und empfiehlt besonders 1886-er und 1882-er rothen u. 1882-er weißen Tischwein.

Prüfet und das Gute behaltet! 1000-fältig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate. Dr. Miller's Moospflanzenessenz, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Berstimmung, beginnender Lungenentzündung, überhaupt bei allen Affectionen der Athmungsorgane.

Tausende Coupons und Karte von Eng- und Schottland für den Frühjahrs- und Sommerurlaub. Ein Coupon Nr. 3.10 Angereichert für einen Herren-Platz... Ein Coupon Nr. 3.10 Angereichert für eine Dame...

Eigenthümer des „Späker-Extract“ und Seigel's Pillen A. J. White, Limited London 35 Faringdon Road E. C. Haupt-Depot und Central-Versand Johann Nep. Harna, Apotheker „Zum goldenen Löwen“ in Kremser (Mähren) und in den meisten Apotheken Oesterreichs zu beziehen. Depot in Hermannstadt in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teusch.

Wichtig für Leidende! elastisches Bruchband, bei welchem die kleinste Pelote das Ausbringen des Bruches bestimmt vereitelt und kann von Herren, Damen und Kindern bei Tag und Nacht bequem getragen werden. Die Abnutzung von den Hüften ist gänzlich ausgeschlossen. Bei Bestellung eruchen um das Maß des Beckenumfangs.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik. Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für sämtliche in- und ausländische Journale.

Neuheit! CIGARETTEN - HÜLSEN SYSTEM OHNE KLEBSTOFF. OSCAR SOMMER WIEN, TÜRNERSTRASSE Nr. 19. NB. Die Cigaretten-Hülsen ohne Klebstoff sind an der gepressten Falzung anstatt der Klebung zu erkennen.

ste Preise. Bedienung. portofrei überaus portofrei. Ia Qual. Ko. fl. 1.70... 4.30... 3.70... 4.40... 4.70... 2.70... 6.05... 1.70... 1.95... 2.05... 1.85... 1.60... ungebraunt vier 60 kr.,... [44] 9-18

urg. Beilage.

Gratis! Neu! Gratis!

Das Wesen
der doppel-ten und
amerikanischen

Gratis!

Buchführung
Dieses neue Werkchen liefert
F. Simon, Abtheilung für briefl. Unterricht
Berlin SW. 48.

(213) 2-13

Fahrkarten und Connossemente
der Red-Star-Line in Antwerpen
nach
Amerika
bei der conc. Repräsentanz in Wien, IV.,
Weyringergasse Nr. 17. (115) 14-15

K. k. priv. Eisenmöbel-Fabrik
R. Bigl & Co.
in Wien. (239) 2-4

Fabrikslager:
Leopoldtsadt,
Franzens-
brückenstrasse
Nr. 20.



Alle Gattungen **Eisenmöbel**
für Garten, Salon u. Schlafzimmer, solid u. billig.
Illustrirte Preis-Courante franco.

Waarenhaus
Bernhard Ticho,
Brünn, Krautmarkt 18.
im eigenen Hause,
versendet mit Nachnahme:

Sommer-Kammgarn, 1 Met für einen kompletten Männeranzug, wascht, 6,40 Meter lang, fl. 3.—	Hausleinwand, 1 St. 3 Ellen, 1/4, fl. 4.50 1 - 1.30 Ellen, 1/4, fl. 5.50
Schafwoll-Loden, doppelt, auf ein vollständiges Damenkleid, in allen Farben, 10 Meter fl. 4.—	King-Webe, besser als Seimwand, 1 St. 1/2, breit, 30 Ellen, fl. 6.—
Schafwoll-Beige, doppelt, das Dauerhafte, ein compl. Kleid, 10 Meter fl. 6.50.	Chiffon, 1 Stück, 30 Ellen, Prim., fl. 5.50, beste Qualität fl. 6.50.
Indisch-Foule, Sattelmöde, doppelt, ein compl. Kleid, 10 Meter fl. 5.—	Kannafas, 1 St. 30 Ellen, fl. 4.50 1 St. 30 Ellen, rot, fl. 5.20 Garn-Kannafas, 1 St., 30 Ellen, fl. 4.50, rot, fl. 6.—
Französisch. Wollatlas in allen glatten Farben, wie auch gestreift und carree, das Neueste, doppelt, 10 Meter fl. 6.50.	Oxford, wascht, gute Qualität, 1 St., 30 Ellen, fl. 4.50.
Schwarz-Terno, Sächsisches Fabrikat, doppelt, auf ein compl. Kleid, 10 Meter fl. 4.50.	Englisch-Oxford, das Beste, Anemyselbstweberei, 1 St., 30 Ellen, fl. 6.50.
Terno Veloure, doppelt, reine Wolle, in allen Modelfarben. Ein Kleid 10 Meter fl. 7.—	Eine Rips-Garnitur, bestehend aus 2 Bett- u. einer Tischdecke mit Seidenfransen, fl. 4.50.
Carirte Kleiderstoffe, 60 Centimeter breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 2.50.	Eine Jute-Garnitur, 2 Bett- u. 1 Tischdecke mit Fransen, fl. 3.50.
Woll-Rips, in allen Farben, 60 Centi- meter breit, 10 Meter fl. 3.80.	Jute-Vohang, tüchtiges Muster, ein completer Vorhang fl. 2.30.
Dreidrath, beste Qualität, 60 Centimeter breit, 10 Meter fl. 2.80.	Holländer Laufteppichreste, 10-12 Meter lang, Ein Rest fl. 3.60.
Jaquard-Stoff, 60 Centimeter breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 3.80.	1 Sommer-Umhängtuch 1/4 lang, fl. 1.20.
Französische Voal, 10 Meter, ein elegantes Straßenkleid, wascht, fl. 3.—	Eine Pferde-Decke, bestes Fabrikat, 130 Centim. lang, 130 Centim. breit, fl. 1.50.
Cosmanoser Cretton, 10 Meter, wascht, ein voll- ständiges Kleid, fl. 2.50.	Herren-Hemden, eigenes Fabrikat, weiß oder farbig, 1 Stück, 1a fl. 1.80, 11a fl. 1.20.
Frauen-Hemden, aus Krauseinwand mit Baderkragen, 6 Stück fl. 3.25.	Frauen-Hemden, aus Chiffon und Seimwand, mit feiner Stickerei, 3 Stück fl. 2.50.
Tuch-Waaren-Fabriks-Lager.	
Brüner Tuchstoff, Ein Rest 3.10 Meter, auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 3.75.	Brüner Modestoff, Ein Rest 3.10 M. lang, auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 5.50.
!! Gelegenheitskauf !!	
Brüner Stoffreste, 1 Rest für 1 compl. Männer- Anzug, 3.10 M. lang, fl. 4.50.	Überzieherstoffe, feinste Qualität, auf einen completen Überzieher, fl. 8.—
Muster gratis und franco. Nichtconvenientes wird ohne Aufwand zurückgenommen. (81) 8-20	

Der Friede in Europa

ist voranschreitend, denn es wurden die großen Kleider-
Lieferungen für das Ausland eingestellt, wodurch sich die
größte und renommierteste Herren-Kleider-Fabrik der
Monarchie veranlaßt gefunden hat, für das Ausland be-
stimmte **2300 compl., elegante, moderne,**
prachtvoll ausgestattete, fix und
fertige Herren-Anzüge

für **Frühjahr und Sommer**, in jeder Größe um
den unglaublich billigen Preis des Arbeitelohnes abzu-
geben, damit das riesige Lager geräumt und die Arbeiten
fortgesetzt werden können. Jeder Anzug besteht aus drei
Stücken, und zwar: eine moderne, fertige **Hose**, ein
dazu passendes **Gilet**, ein elegant gearbeiteter **Rock**,
Alles laut nehmender Zeichnung, in drei verschiedenen
Qualitäten, in jeder beliebigen Farbe.



I. Qualität: Nur
Sommer-Anzug
aus gemusterten
Stoffen
Soie, Hod u. Gilet. fl. 5.—

II. Qualität: Nur
Frühjahrs-Anzug
aus feinem Brillen-
Stoffen
Soie, Hod u. Gilet. fl. 7.50

III. Qualität: Nur
Feinster Anzug,
aus Reichenberger
Stoffen
Soie, Hod u. Gilet. fl. 9.50

**Herren-
Überzieher,** fl. 8.50,
aus feinen glatten oder
melirten Tuchstoffen,
in jeder beliebigen
Farbe, elegant gear-
beitet, mit feinem
Futter ausg. elastet
fl. 12.—
bis
fl. 15.—

Außerdem ist eine große Anzahl prachtvoller
Knaben-Anzüge u. -Überzieher,
für jedes Alter passend, in jeder Farbe vorrätig.

Ein ganzer Anzug für Knaben von 3-7 Jahren
kostet bloß fl. 2.50, fl. 3.50 bis fl. 5.—

Ein ganzer Anzug für Knaben von 7-14 Jahren
kostet bloß fl. 4.—, fl. 6.— bis fl. 8.—

Ein Überzieher, fl. 6.50,
elegant, modern gearbeitet aus feinen Stoffen fl. 8.50,
in jeder Größe für Knaben von 6 bis fl. 10.—
14 Jahren.

Als Maß genügt bei Bestellungen anzuführen die Hosen-
länge, Brustumfang und Ärmellänge, sowie die gewünschte
Farbe des Anzuges. Muster können nicht gesendet werden,
da nur fertige Anzüge zu haben sind. — Bestellungen
werden gegen Postnachnahme erledigt durch das

General-Depot fertiger Männerkleider,
Fekete, Wien, V., „Zur ungar. Krone“, 18/17.
(174) 4-12

IM STADTTHEATER.

Nur 2 Abende: Sonntag den 8. u. Montag den 9. April

wird der
weltberühmte
Gedanken-
leser,
Antispiritist
und Presti-
digitateur



Chevalier Merelli,
k. k. Kammer-Physiker,
nur 2 große Repräsentationen
unter gefälliger Mitwirkung der preisgekrönten Concert-
Malerin
FROU-FROU
vom Theater „du Palais-Royal“ in Paris
veranstaltet.

Frou-Frou malt ein Delgemälde in 15 Minuten, welches
dem hochverehrten Publikum sofort in elegantem Go-
rammen als Präjeat überreicht wird.

Jeder Besucher erhält hierauf beim Lösen seines
Billetts ein Gratis-Los. (246) 3-3

Ferner Auftreten der indischen Fakirin
DAMJANTE TREBELL.
Dieselbe beschwört Schlangen u. Geister auf freier Bühne.
Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Parterre-Loge für 4 Personen 3 fl., für 5 Personen 3 fl. 75 kr., Loge im I. Rang (gewöhnliche)
4 fl., grosse Loge 5 fl., Loge im II. Rang (gewöhnliche) 2 fl. 50 kr., grosse Loge 3 fl.,
1 Sitz in der Fremden-Loge 1 fl., Cercle-Sitz 1. bis 4. Reihe 50 kr., die übrigen
Reihen 60 kr., Parterre-Sitz oder Stehplatz 40 kr., Galerie 30 kr.

Der Karten-Vorverkauf befindet sich in A. Schmiedicke's Buchhandlung.

Alles Nähere besagen die Anschlagzettel.

Unwiderruflich **Voranzeige!** Nur 6 Tage!

Englisch-amerikanischer Riesen-
Circus L. Born
am Hermannsplatze.

Mittwoch den 11. April 1888, Abends 7 1/2 Uhr, bei glänzender Beleuchtung:
Große Eröffnungs-Gala-Vorstellung

auf dem Gebiete der höheren Reitmunst, Pferde-Dressur, Gymnastik, Ballet etc. Die Gesellschaft besteht
aus circa 90 Personen, der Marfall aus 60 prachtvollen Pferden edelster Rasse.

Auftreten des gesammten, durchwegs aus Künstlerkräften ersten Ranges be-
stehenden Künstlerpersonales.

Außerst reichhaltiges, hochinteressantes Programm.

Unter vielem Anderen:

Der weibliche Jockey **Signora Adele Rossi** (vom Circus Gengler in London) in ihren wunderbaren
Leistungen auf ungelatteten Pferde. — **Signora Clotilde Rossi** (vom Circus Gengler in London), unüber-
treffliche Dressirkünstlerin und Reiterin. — **Miss Emmy Stoodley** (vom Circus royal in Hong-Kong
in China) in ihren kühnen und ausgezeichneten Leistungen auf gelatteten und ungelatteten Pferde. — **Miss Grace
Edwards** (vom Circus d'hiver in Paris), ausgezeichnete Voltigierin auf ungelatteten Pferden. — **Grande
pas des deux**, geritten von **Signora Adele** und **Clotilde Rossi**, in diesem Genre noch nie
gelehen. — **Miss Zahra** (vom Grande Circus in Glasgow, Schottland) in ihren vorzüglichsten Productionen als
Jongleurin. — **Mlle K. Ghika** (vom Hippodrom in Paris), vorzügliche Schutzeiterin. — Der berühmte
englische Jockeyreiter **Mr. Fred Cooke** (vom Circus Gengler in London). — **Mr. Woodie** (vom Circus
Gengler in London), unübertrefflicher Saltomortalkreiter. — Das Original-Japanesen-Trio **Motto,
Assa** und **Ich-Kitschee** (vom Circus royal in Japan). — **Mr. Willy Heuberger** (vom Circus
Kremler in Berlin), ausgezeichnete Schutzeiter und Dressur. — **Mr. Henry Steiner** (vom Circus Kremler
in Berlin), vorzüglicher Scenereiter etc. — **Tie 5 Geschwister Cooke**. — Großes gymnastisches Potpourri.
— **Romische Entrées** der berühmten Clowns **Mr. Matthews** (vom Circus Gengler in London). — **Mr.
Friskey** (vom Grande Circus in Glasgow, Schottland). — **Signor Alfredo Rossi** (vom Circus Gengler
in London) u. s. w.

Ballet-Divertissement,
geiangt von den ersten Solo-Tänzerinnen **Frls. Bellini I. und Bellini II.** und den Corpsdänzerinnen.
Vorführung der dressirten Riesen-Elephanten u. c.

NB. Die Musikpiécen werden von der eigenen Kapelle aufgeführt.

Donnerstag den 12. April, Nachmittags 2 Uhr, findet ein
grosser Parade-Umzug
mit sämtlichen Pferden, Elephanten, Kameelen, Trompadaren, Gala-Wagen etc. durch die Hauptstraßen
statt und wird sich an demselben das gesammte Künstlerpersonale (cosümit) betheiligen.

Preise der Plätze:

Reservirter Sitz (nummerirt) I fl. 50 kr., I. Platz 1 fl., II. Platz 60 kr., III. Platz 30 kr. Kinder
unter 10 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen auf dem I., II. und III. Plage die Hälfte.

Zur Nachricht!
Der getroffenen Reisedispositionen wegen kann auch nicht eine Vorstellung mehr, als
die auf den Placaten angekündigten stattfinden!

Schachungsvoll
Louis Born,
Circus-Besitzer und Director.
(230) 2-4

Aviso!

Hiermit beehre mich, einem p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich in meiner
Fleisch-Halle Kleiner Ring Nr. 17
von heute an jeden Tag von früh bis Abends
alle Gattungen in das Selchwaarenfach schlagende Artikel
eigener Erzeugung
feilbiete.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Michael Breckner,
Fleischhauer und Selcher.
Hermannstadt, im April 1888.
(208) 3-6

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).